

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 134 (1968)
Heft: 3

Rubrik: Aus ausländischer Militärliteratur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bild 7. Im Hitler-Stalin-Pakt vom 23. August 1939 wurden Ostpolen und die baltischen Staaten den Sowjets zugesprochen. Die deutsche Wehrmacht und die Rote Armee eroberten gemeinsam Polen. Hier deutsche Soldaten im freundlichen Gespräch mit ihren sowjetischen Waffenbrüdern in Polen.

widersetzen, und kurze Zeit darauf wurden auch Bessarabien und die nördliche Bukowina der UdSSR einverleibt.

Bereits im Jahre 1938 waren von sowjetischer Seite Sondierungen bei der finnischen Regierung erfolgt, die auf Abtretung der im Finnischen Meerbusen liegenden finnischen Inseln zielten. Obwohl Feldmarschall Mannerheim sich für die Annahme der sowjetischen Vorschläge einsetzte, widerstand Finnland den sowjetischen Forderungen. Am 30. November 1939 traten die sowjetischen Streitkräfte zu Lande, zu Wasser und in der Luft zum Angriff gegen Finnland an. Angesichts der mit überwältigender Übermacht und nach sorgfältiger Vorbereitung begonnenen Operationen konnte mit einer schnellen Entscheidung gerechnet werden. Es sollte anders kommen. Dieser Krieg wurde kein Blitzkrieg, wie die Sowjets geglaubt und geplant hatten. Der finnisch-russische Winterkrieg war eigentlich die erste größere Erprobung der Roten Armee seit 1920. Trotz dem endlichen Erfolg wird man nicht sagen können, daß diese Probe von ihr bestanden wurde. Rund $\frac{1}{2}$ Million Truppen hatte eingesetzt, eine gewaltige Menge Kriegsmaterial aufgewendet werden müssen; und doch brauchte es mehr als 3 Monate, bis das finnische Volk mit seiner nie mehr als 200000 Mann zählenden, schwach gerüsteten Streitmacht friedenswillig gemacht werden konnte²³.

Auf der Grundlage der Kampferfahrungen und unter Berücksichtigung der Mängel im Aufbau und in der Ausbildung der

²³ Edgar O'Ballance, «The Red Army», S. 142–155. London 1964.

Streitkräfte, die eine rigorose Untersuchung des Zentralkomitees der KPdSU (B) nach dem Finnlandkrieg aufdeckte, wurden eine neue Felddienstvorschrift und neue Kampfvorschriften für alle Waffengattungen herausgegeben. Es begann eine breit angelegte Reorganisation und Umrüstung der Roten Armee auf neuer technischer Grundlage. Dabei sollten die Verbände mechanisiert und motorisiert werden. Dieses Vorhaben war großzügig geplant und sollte nach seinem Abschluß das Antlitz der Sowjetstreitkräfte grundlegend ändern. Bis zum Beginn des deutsch-russischen Krieges konnte die notwendige Anzahl mechanisierter Verbände jedoch nicht mehr aufgestellt werden. Die strukturell umgebildeten Schützendivisionen sowie die Einheiten der speziellen Waffengattungen und der Luftstreitkräfte waren waffenmäßig und technisch ebenfalls ungenügend ausgerüstet. In der gesamten Armee fehlten Transportmittel, besonders Artilleriezugmittel. Ein beträchtlicher Teil der sowjetischen Truppen in den grenznahen Militärbezirken besaß nicht die notwendigen Kenntnisse in der Anwendung der modernen Kampftechnik und der technisch hochwertigen Waffen, weil die Feldarmeen aus Kontingenten gebildet worden waren, die erst kurz vor Kriegsausbruch den Dienst angetreten hatten²⁴. Auf Grund all dieser Faktoren befand sich die deutsche Wehrmacht kampfmäßig in einer günstigeren Lage, als sie am 22. Juni 1941 morgens um 4 Uhr überraschend Rußland angegriffen hatte.



Bild 8. Am 22. Juni 1941 ließ Hitler die deutsche Wehrmacht mit 17 motorisierten und 19 Panzerdivisionen den Angriff auf die Sowjetunion beginnen. Nur wenige sowjetische Jäger kamen noch zum Start; die meisten wurden vorher auf ihren schlecht geschützten Plätzen aus der Luft zerstört. Der Rest der Maschinen ging im Kampf unter.

²⁴ J. P. Petrow, «Partijnoe stroitelstwo v sovetskoi armii i fote 1918–1961», S. 330. Moskau 1964.

Schluß folgt

AUS AUSLÄNDISCHER MILITÄRLITERATUR

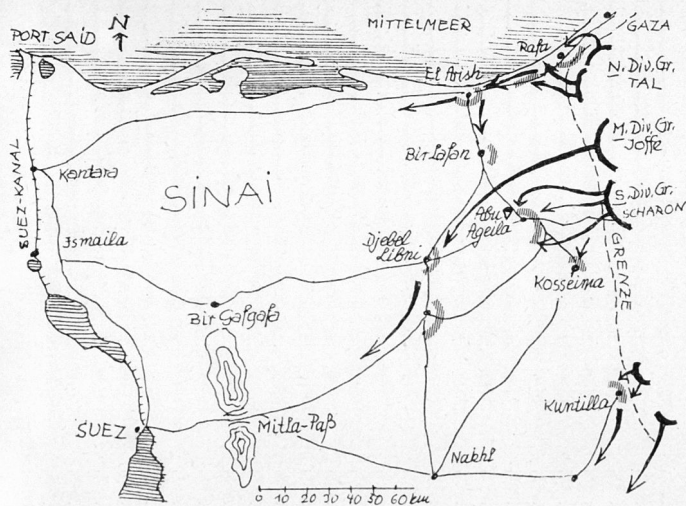
Vom Sinaifeldzug der israelischen Armee 1967; Einsatz und Bekämpfung von Artillerie

Von Oberst a D u d R Adolf Reinicke, Halle

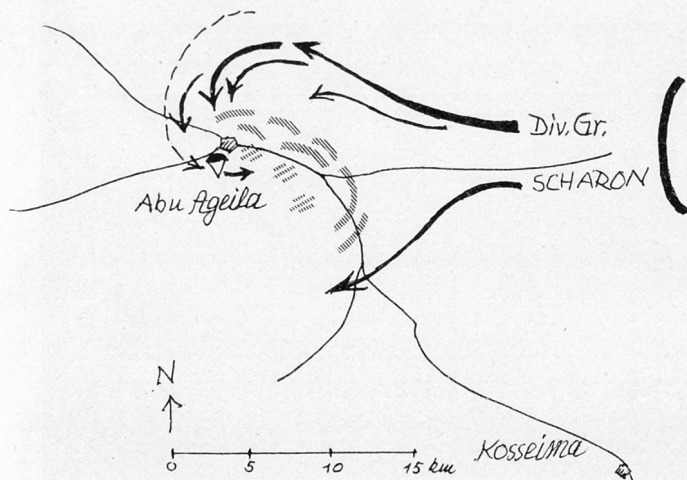
Im Juni 1967 standen die drei israelischen Divisionsgruppen dem ägyptischen Gegner im Verhältnis von etwa 1:3 gegenüber. Der israelische Kampfplan geht aus Skizze 1 hervor.

Im folgenden wird der Angriffsverlauf bei der *südlichen* Divisionsgruppe unter General *Scharon* beschrieben (Skizze 2). Zunächst fuhr die Panzerbrigade über die Grenze in Richtung auf das nördliche Ende der ägyptischen Stellungen vor. Ihr folgte in

einer geschlossenen Gruppe die *gesamte* Artillerie der Divisionsgruppe mit 6 Artilleriebataillonen nach. Diese gingen in *so weit wie möglich vorne gelegene verdeckte Stellungen*, bezogen auf Sanddünen vorgeschobene Beobachtungsstellen und eröffneten um 15 Uhr genaues Einschießen gegen erkannte Befestigungsanlagen in den ägyptischen Stellungen. Auch die ägyptische Artillerie hatte das Feuer eröffnet und brachte die Vorwärtsbewegung der israelischen Kampftruppen zum Halten. Auf Kraftfahrzeugen verschiedener Arten vorgeführte israelische Infanterie blieb in Verfügungsräumen liegen. Eine mit Panzern und Pionieren verstärkte



Skizze 1. Der israelische Kampfplan.



Skizze 2. Angriff auf das Stellungssystem von Abu Ageila.

Vorausabteilung stieß nördlich des ägyptischen Stellungsraumes vor, geriet jedoch in starkes Artilleriefeuer und blieb trotz Luftwaffenunterstützung liegen. Sie erlitt erhebliche Verluste.

Das bergige Wüstengelände erlaubte hier keine ausgedehnten Umfassungsbewegungen. Die Lage und der Auftrag, die Stellungen von Abu Ageila in Besitz zu nehmen, um den Weg für die rechts hinten folgende Divisionsgruppe Joffe in die Tiefe des Feindgeländes freizukämpfen, erforderte ein Umdisponieren des Angriffs nach weiteren Vorbereitungen. Es kam vor allem darauf an, die Wirkung der ägyptischen Artillerie auszuschalten.

Durch Luftaufklärung, Späher und durch die äußerst aktive Gefechtsaufklärung seit Angriffsbeginn war bei dem Stab Scharon ein genaues Bild der ägyptischen Stellungen einschließlich der Artillerie entstanden. Dieser Verteidigungsraum dehnte sich insgesamt auf 13 km Breite und 6 km Tiefe aus. Er sperrte die bei Abu Ageila nach Westen, Nordwesten und Südwesten auf den Suezkanal zu führenden Straßen. Er wurde durch eine verstärkte Brigade der 2. ägyptischen Division gehalten. Diese bestand aus:

- 4 Infanteriebataillonen,
- 80 bis 90 Panzern T34 und T54,
- 6 Artilleriebataillonen mit sowjetrussischen 12,2-cm-Haubitzen,
- mehreren Panzerabwehrbataillonen,
- 1 Schwere-Mörser-Abteilung (Granatwerfer).

Die Kampfgräben waren seit 1948 angelegt und seitdem erheblich verstärkt worden. Da eine Weiterführung des Angriffs bei Tage sehr verlustreich oder nutzlos werden würde, entschloß sich der Führer der südlichen Divisionsgruppe, General Scharon

(der 1956 an der Sinaifront als Brigadekommandeur mit seinen Fallschirmjägern den heißumstrittenen Mitlapaß gehalten hatte und – ein kraftvoller Haudegen – im Frieden für die gesamte Ausbildung der israelischen Armee verantwortlich gewesen war), den Kampf durch Nachtangriff mit Schwerpunkt gegen die nördliche Flanke der ägyptischen Stellungen fortzusetzen. Für Nacht- und Nahkampf war die israelische Truppe besonders hart ausgebildet worden.

In etwa einer Stunde am Nachmittag orientierte General Scharon persönlich jeden eingeteilten Offizier der Kampftruppen über die spezielle Aufgabe seiner Einheit gemäß dem Kampfplan an Hand eines eigens zu diesem Zwecke angelegten Sandkastenmodells. Die Artillerie hatte nach Beendigung des Einschießens das Feuer am Nachmittag einzustellen, um die Überraschung des Nachtangriffs zu wahren, jedoch die erschossenen Schießwerte für die Feuerunterstützung bei Nacht bereitzuhalten.

Der Kampfplan sah für den Nachtangriff am 5./6. Juni vor:

1. Niederkämpfen oder Niederhalten der in den ägyptischen Stellungen aufgeklärten und am Tage beschossenen Widerstandsnester durch Artillerie $\frac{1}{2}$ Stunde vor Angriffsbeginn mit Hilfe der am Nachmittag erschossenen Werte.
2. Heranführen der Panzerbrigade an die Nordflanke der ägyptischen Stellungen.
3. Absetzen von Fallschirmjägern (1 Bataillon) mit Hubschraubern nordwestlich (hinter) des ägyptischen Artilleriestellungsraums und Angriff gegen die Batteriestellungen.
4. Einbrechen der Infanterieeinheiten in die nördliche Flanke der Befestigungsanlagen, verstärkt durch Pioniertruppen zum Räumen von Minengassen für die nachfolgenden Panzer.
5. Hineinstoßen der Panzer in die ägyptischen Stellungen auf den freigeräumten Minengassen.
6. Vorstoß einer Vorausabteilung um die Südflanke der ägyptischen Stellungen herum, um die von Süden und Südosten auf den Verteidigungsraum zu führenden Straßen zu sperren.

Nachtangriff

Nach Einbruch der Dunkelheit war es der nördlichen Vorausabteilung gelungen, sich so weit nach Westen vorzuschieben, daß sie die von Nordwesten und Westen heranführenden Straßen sperren konnte. Die Infanterie marschierte durch den Wüstensand zu Fuß in ihre Bereitstellungsräume in der Nordflanke der ägyptischen Stellungen. Auch die südliche Vorausabteilung drang erfolgreich vor und sperrte die von Süden her kommenden Straßen, so daß das gesamte ägyptische Stellungssystem nach Einbruch der Dunkelheit eingekreist war.

Das Fallschirmjägerbataillon wurde mit Hubschraubern in den Länderraum einige Kilometer hinter die ägyptischen Artilleriestellungen herangeflogen und abgesetzt, nachdem vorher bei Abenddämmerung 2 Hubschrauber im voraus dort gelandet waren und die Landefläche mit Leuchtsignalen kenntlich gemacht hatten. (Es hatte sich schon früher herausgestellt, daß es zweckmäßiger ist, Fallschirmjäger im Hubschrauber abzusetzen, als sie abspringen zu lassen und so die weite Zerstreuung beim Fallschirmabsprung zu vermeiden.)

Der Führer der Divisionsgruppe, General Scharon, hatte bei Dunkelheit seinen Gefechtsstand auf einer Sanddüne vor der Nordflanke der ägyptischen Stellungen, vor der Einbruchsfront, eingerichtet. Um 21.45 Uhr wurde ihm die Bereitstellung der israelischen Verbände gemeldet. Um 22.45 Uhr erteilte er den Befehl zum Angriff.

Die 6 Artilleriebataillone der Divisionsgruppe eröffneten nunmehr das Vorbereitungsfeuer an Hand der erschossenen Grundlagen. Zugleich erhielten die Fallschirmjäger den Befehl, aus

ihrem Landerum anzutreten und die ägyptischen Batteriestellungen von der Flanke und vom Rücken anzugreifen. Schließlich setzte sich die gesamte Panzerbrigade unter dem Schutz des außerordentlich eindrucksstarken Trommelfeuers der Artillerie bis dicht an die ägyptischen Stellungen heran in Bewegung.

Um 23.15 Uhr stellte die israelische Artillerie ihr Feuer entsprechend dem Feuerplan ein. Nunmehr begannen die Panzer zu feuern. Ihre Scheinwerfer leuchteten das Gelände ab. Sie konnten nur leidlich genau gezielt schießen, weil große Staub- und Rauchwolken der Artillerieaufschläge das Gelände verhüllten. Das Infanteriebataillon setzte zum Einbruch an. Es kennzeichnete sich für die begleitenden Panzer und die Artilleriebeobachter durch je 50 rote, grüne und blaue Lampen, die bei den Kompagnien mitgeführt wurden und anzeigten, wo sich die Kompagnien jeweils befanden.

Inzwischen waren die Fallschirmjäger fast 3 Stunden lang durch den Sand gestapft, um an die Batteriestellungen der Ägypter heranzukommen. Störungsfeuer ägyptischer Mörser auf die Hubschrauberlandestellen hatte nur wenig Schaden angerichtet. Dann sahen sie endlich das Abschlußfeuer der ägyptischen Batterien dicht vor sich. Die intensive Nachtausbildung machte sich bezahlt. Die ägyptischen Mörserbedienungen, die vorher gefeuert hatten, waren nicht auf den Gedanken gekommen, ihre benachbarte Artillerie zu warnen. Die israelischen Fallschirmjäger brachen nunmehr in eine ägyptische Batterie nach der anderen ein und brachten sie zum Schweigen. (Ob es dabei zu härteren Nahkämpfen kam oder ob die überraschten Kanoniere lautlos flüchteten, ist aus den Berichten nicht zu entnehmen.) Ab 3 Uhr schwieg die ägyptische Artillerie. Ihre Ausschaltung für den weiteren Kampf gelang vollständig. Die ägyptische Führung setzte noch in der Nacht 1 Panzerkompagnie zum Säubern der Artilleriestellungen an. Die Fallschirmjäger waren nur mit leichten Infanteriewaffen ausgerüstet und wurden wieder in die Sanddünen hinausgedrückt. Aber sie wurden am Ende der Nacht wieder von anderen angreifenden Einheiten aus ihrer bedrängten Lage befreit. Die ägyptischen Batterien waren nicht mehr in der Lage, das Feuer wieder zu eröffnen.

Das Ausschalten des Feuers der gesamten ägyptischen Artillerie trug wesentlich dazu bei, daß nunmehr die Nachtangriffe der israelischen Stoßtruppen in lebhaften Panzerkämpfen von 3 bis 6 Uhr vorwärtstamen. Bis 6 Uhr war der gesamte Verteidigungsraum von Abu Ageila überrollt und durchkämpft. Damit war der Weg für die mittlere Divisionsgruppe Joffe zum Mitlapaß und zum Suezkanal an dieser Stelle freigekämpft.

Schlußfolgerungen und Erfahrungen

1. Trotz den Erfahrungen im Unternehmen «Zitadelle» im Juli 1943 an der Ostfront (Scheitern der Panzerdurchbrüche in tiefgestaffelten Verteidigungsstellungen) haben sich die Panzer in geeignetem Gelände und Klima, von leistungsfähiger Artillerie unterstützt, wieder als die klassische Angriffswaffe bei konventioneller Kriegführung erwiesen.

2. Noch so fest ausgebaute Verteidigungsstellungen können umgangen, durchbrochen und eingekreist werden, wenn offene Flanken, Stellungslücken und das Gelände es erlauben und keine Reserven des Verteidigers zum Eingreifen bereitstehen.

3. Die Feuerwirkung starker Artillerie vermag, wie so oft erwiesen:

a) beim Angriff nach sorgfältiger Zielaufklärung und genauem Einschießen den Panzern den Weg zu bahnen oder die Flanken abzudecken;

b) in der Verteidigung den Gegner niederzuzwingen. Ausschaltung der Artilleriewirkung ist daher Voraussetzung für den Angriffserfolg.

Auch das «lautlose Niederkämpfen» durch Fallschirmjäger hat sich bewährt. Vorbedingung dafür ist: Artillerieaufklärung und sorgfältige Einweisung der zu landenden Angriffsgruppe in ihre Aufgaben nach Ort, Zeit und Kampfplan.

4. Trotz Atomstrategie und Atomwaffentaktik sind blitzschnelle Feldzüge herkömmlicher Art am Rande der großen Weltspannungen möglich. Die Atomwaffen verhindern den Atomkrieg, aber nicht kleine Kriege von kurzer Stichflamme und längeren Guerillakrieg, der unterirdisch glimmt.

Quellen:

Gustav Däniker, «Israels Dreifrontenkrieg», Verlag Huber, Frauenfeld/Stuttgart. – Churchill, «... und siegten am siebenten Tag», Übersetzung aus dem Englischen, Verlag Scherz, Bern/München/Wien. – Ernst Rost, «David und Goliath, die Schlacht um Israel 1967», Verlag Fritz Molden, Wien.

(Leicht gekürzte Fassung aus «Artillerierundschau» Nr. 4/1967.)

Die «Atombauern»

In der Oktobernummer 1967 der «Allgemeinen Militärrundschau» untersucht M. E. Geneste die Bedeutung der Nuklearwaffen taktischer Größenordnung, die er bildlich als die Bauern auf dem Schachbrett der Strategie bezeichnet. Er geht (allerdings ohne dies näher zu begründen) von der Überlegung aus, daß die Eröffnung eines bewaffneten Konfliktes mit einem massiven thermonuklearen Schlag durchaus unwahrscheinlich sei, und daß demnach die Gefahr des Einsatzes strategischer Nuklearwaffen praktisch nur in der Form einer obersten Eskalationsstufe bestehe. Der Weg dahin müßte also logischerweise vom Kampf mit konventionellen Waffen über die Verwendung kleiner Nuklearwaffen führen. Damit könnte diesen eine entscheidende Dissuasionswirkung zukommen. Das setzt aber voraus, daß deren Verwendung im entscheidenden Augenblick absolut glaubwürdig erscheint. Diese volle Glaubwürdigkeit wäre erreicht, wenn mit taktischen Nuklearwaffen als Mitteln einer vorgeschobenen Verteidigung gleichsam ein «nukleares Minenfeld» geschaffen würde. Der Autor versteht dies wiederum bildlich; er will damit ein Verteidigungskonzept bezeichnen, in welchem die Kompetenz zum Einsatz taktischer Nuklearwaffen weit nach unten delegiert würde. Damit entstünde eine Ausgangslage, aus der jeder bewaffnete Angriff automatisch den Beginn der Eskalation heraufbeschwören müßte. Der potentielle Angreifer, der sich dieses Sachverhaltes bewußt wäre, müßte zur Erkenntnis gelangen, daß ein konventioneller Angriff keine Erfolgsaussichten hätte. Bevor er aber seinerseits als erster zur Anwendung nuklearer Kampfmittel schritte, würde er zweifellos sorgfältig abwägen, ob das damit verbundene Risiko in einem angemessenen Verhältnis zum angestrebten Erfolg stehe. Das vorhin skizzierte Verteidigungskonzept dürfte sich damit als wirksame Abschreckung gegen die Versuchung militärischer Abenteuer mit «begrenztem Ziel» erweisen. fe

«Wo Diskussion ernst genommen wird, ist sie immer auch Auflösung; denn sie setzt die Bereitschaft voraus, Ansichten und Überlieferungen in Frage zu stellen und in Frage stellen zu lassen. Jedes Tabu ist ein Gesprächsverlust. Aber diese Auflösung ist so lange nicht zerstörerisch, als gemeinschaftliche Sorge den Antrieß zur Auseinandersetzung gibt. Der Auflöser aus Lust am Zerfall verrät sich durch seine Lieblosigkeit.»

Oskar Reck: Die Schweiz im Spiegel